zum steifen A m.
g abend 8 Uhr:
ges Ko zert
56. Infanterie-Regts.
bert Lehmann)
kauf bei J. & A. Temm
an der Kasse 60 Pfg.
Achtungsvoll
s. Grosswiele.
hes Butterha s.
uben, junge Hähne
Enten. S yenen
, stets vorrätig.
markt 41.
klavierstimmer
anwesend. Aufträge
wolle man an die
Bocholter Volksblattes
ch & May,
brik, Emmerich a Rh.
ulfreies, properes
dchen
gesucht.
der Expedition d. Bl.
Tüchtige
nerinnen
- à - broches
chin-n) gegen hu-
gesucht.
der Expedition d. Bl.
cher-Gehülfe
Biermann.
Ein solider
chmacher-
Geselle
e Beschäftigung bei
oseph Loock,
Friesenstraße.
Oberbau-, Erd-,
ngs- und Pflaster-
uf der Haltestelle
le den 4 Haltestellen
, Velen, Gescher u.
Nebenbahn Borken-
uche ich auf sofort
0—70
e Arbeiter.
. Schlüter,
Ramsdorf.
nger Mann,
rbst d. J. seine Militär-
t, sucht, gestützt auf gute
ler bescheid. Ansprüchen
ontor oder Schreibstube.
r bisher in der Textil-
en unter W. 100 an
Bl. erbeten.
Eine
rwohnung
eilt) zum 1. August oder
vermieten.
der Expedition d. Bl.
atent
Bureau
ngels & Netz,
en, Grabenstr. 102.
old, Berlinerstr. 94.
und, Schwanenwall 11.
leidigung, welche ich von
evording ausgestreut
h als unwahr zurück.
C. Lechtenberg.


# Bocholter Volksblatt

## Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehnecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 fg.

**Nr. 186.** Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 13. Juli 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**


### Volksschullehrer und Universität.

Der Königsberger Lehrertag hat bekanntlich einen Beschluß des Inhalts gefaßt, daß in Zukunft von allen Anwärtern für das Amt eines Volksschullehrers Universitätsbildung gefordert werde. Zur Vorbereitung dieses Endzieles soll offenbar der von den Abgg. Ernst, D Hackenberg und Kopsch gestellte Antrag dienen, nach welchem den Volksschullehrern der Zutritt zu den akademischen Studien in derselben Art gestattet werden soll, wie dies im Großherzogtum Hessen durch die Verordnung vom 29. August 1903 geschehen ist. Für die Beurteilung dieser Forderungen liefert ein den Grenzboten von einem Hochschullehrer zugegangener Aufsatz treffliches Material. Da liest man: Die erste Frage, die sich uns Dozenten aufdrängt, ist die, ob denn die Lehrer eine genügende Vorbildung mitbringen, eine, die der der übrigen Studenten entspricht. Diese Frage mußte bisher ganz entschieden verneint werden; die Seminarvorbildung der Lehrer durfte sich mit der auf den höheren Schulen gewonnenen nicht vergleichen, und wenn trotzdem einzelne Lehrer Erfolge auf der Universität errangen, so waren das im Vergleich zu der Gesamtheit sehr wenig Fälle; hervorragend begabte Menschen vermögen natürlich immer durch großen Fleiß die mangelnde Vorbildung in privater Arbeit zu ergänzen. Neuerdings ist nun der Lehrplan der preußischen Präparandenanstalten und Seminare abgeändert und zum Beispiel eine fremde Sprache als obligatorisch eingeführt worden; wie mit Sicherheit vorauszusehen war, hat man in Königsberg diese Vorbildung als der in den höheren Schulen gewonnenen gleichwertig bezeichnet und daraufhin den Zutritt zur Universität verlangt. Nun liegen Erfahrungen mit den so vorgebildeten Lehrern freilich noch nicht vor, und es wird sich empfehlen, abzuwarten, bis sie vorhanden sind. Aber wer in Preußen mit Volksschullehrern zu tun gehabt hat, wird der Sache sehr skeptisch gegenüberstehen; denn die bisherige Vorbildung war für die Universität so entschieden ungenügend, daß nur eine sehr viel stärkere Umwälzung hier Wandel schaffen könnte. Die andere Frage ist wichtiger, weil sie die Allgemeinheit angeht. Sie lautet: Welchen Nutzen sollen denn die Volksschullehrer vom Universitätsstudium haben? Daß sie die auf der Universität gewonnenen Kenntnisse für den Unterricht in der Volksschule wenig oder gar nicht verwerten können, ist ohne weiteres klar; den Volksschülern ist z. B. eine gründlichere Kenntnis der deutschen Orthographie und Grammatik doch gewiß nötiger, als irgend etwas anderes. Für den Unterricht an der Volksschule reicht die Seminarbildung vollständig aus. Also brauchen die Lehrer die reicheren Kenntnisse, die die Universität vermittelt, nur für sich selbst. Hier kann man den Bildungseifer der deutschen Lehrerschaft nicht genug loben; es ist geradezu bewunderungswürdig, welche Opfer an Zeit und Geld ein großer Teil dieses Standes alljährlich bringt, um einige geistige Anregung zu empfangen. Aber für diesen Bildungsdrang ist schon in ausreichender Weise gesorgt und wird noch weiter gesorgt werden; die großen Städte veranstalten besondere Vorlesungen für ihre Volksschullehrer (z. B. Breslau), und die Universitäten halten Ferienkurse ab (nach dem Vorgange Greifswald, Jena, Marburg u. a.), die hauptsächlich von Lehrern besucht werden, von der jetzt überall reichlich gebotenen Gelegenheit zum Hören allgemein bildender Vorträge überhaupt zu schweigen. Wenn alles das den Bedürfnissen der Lehrer nicht genügt, so können sie nur von dem Wunsche geleitet sein, aus ihrem jetzigen Stande herauszukommen und in den der höheren Lehrer einzudringen. Daran hat die Allgemeinheit aber kein Interesse; wir brauchen ja besonders Volksschullehrer noch viel mehr, als wir haben, und wir brauchen schlichte Männer, die sich in ihrem gewiß nicht leichten, aber doch auch nicht undankbaren Berufe wohl fühlen und nicht immer nach dem Oberlehrerstande schielen. Je mehr Lehrer man auf den Universitäten studieren läßt, desto mehr Unzufriedene schafft man; darüber sollte man sich von vornherein klar sein. Und darum sage ich: Kultusminister bleibe hart. Wir an den Universitäten würden uns gegen den Zudrang mangelhaft vorbereiteter Elemente schon zu wehren wissen; aber im Interesse unserer Volksbildung muß ein Riegel vor die Tore unserer Universitäten vorgeschoben werden.

## Deutsches Reich

Bocholt, 13. Juli.

### Ueber Antialkoholisches vom Kaiserlichen Hofe

berichtet die Korrespondenz Die Alkoholfrage im Anschluß an die Nachricht, daß der Kaiser auf seiner Mittelmeerreise nur alkoholfreie Getränke genossen habe, als Tatsache, daß im Laufe des letzten Jahres von einer bekannten Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Traubensäfte, mehrere Tausend Flaschen an die kaiserlichen Schlösser in Berlin, Wildpark, Wilhelmshöhe, Cadinen, Homburg und an das Prinzenhaus in Plön gesandt sind, daß ferner die Kaiserin ebenfalls seit längerer Zeit sich nur dieser Getränke bedient, daß ein Teil der an der Marschalltafel spendenden Hofdamen und Herren dem Beispiel der Kaiserin folgt, und daß Geheimrat Prof. Dr. Schmidt, welcher seinerzeit die Kehlkopfoperation beim Kaiser vornahm, sich den alkoholfreien Traubensaft, den er an der kaiserlichen Tafel kennen gelernt, doch täglich getrunken und sehr schmackhaft gefunden hatte, nach seiner Rückkehr nach Frankfurt ebenfalls bestellte. Ferner sei es Tatsache, daß der Kaiser vor Jahresfrist eine Kollektion Enthaltsamkeitsschriften dem Kriegsminister zur Prüfung überwiesen hat. Auch Prinz Heinrich habe zum vergangenen Weihnachtsfeste sämtlichen Mannschaften der Kaiserlichen Marine als Weihnachtsgeschenk nebst einem kleinen Soldatenkalender das Enthaltsamkeitsflugblatt „Der Giftbaum des deutschen Volkes“ zugehen lassen.

### Das System Mirbach

unterzieht die Magdeb. Ztg. einer Betrachtung. Zu dem Gebiet des Systematischen und Typischen gehöre die Schröpfung bestimmter Bevölkerungsklassen durch Ausnützung berufslicher und gesellschaftlicher Rücksichten. Offiziere und Beamte auf der einen, die Mitglieder der Hochfinanz auf der anderen Seite müßten ein Lied davon zu singen. Jahraus jahrein würde ihnen in Gestalt von Sammlungen und Aufforderungen aller Art kalt blütig ein Tribut von oft erstaunlicher Höhe auferlegt und von ihnen ohne Widerstand geleistet. Aber nicht ohne Murren: die stillen Bemerkungen, von denen die „freiwilligen Spenden“ begleitet oder gefolgt werden, ließen nur zu oft erkennen, daß auch hier die Theorie von der Freiheit des Willens eine sehr problematische Annahme ist. Bei vielen Unternehmen sei der „gute Zweck“ nur der Deckmantel für irgend einen höchst persönlichen, weder guten, noch edlen Zweck, der Ausfluß des Strebertums, der Eitelkeit, der Stellen- oder Ordensjägerei, der Mode, Vergnügungs- oder Zerstreuungssucht. Wir könnten wirklich ohne Schaden, vielleicht sogar mit Vorteil, eine ganze Anzahl von Denkmälern, Festen, Ehrengaben und Adressen entbehren. Endlich aber sei es eine Erfahrungstatsache, daß fast nirgends so verschwenderisch gewirtschaftet wird, wie mit gesammelten Geldern. Wenn im Herbst im preußischen Abgeordnetenhause die Affäre Mirbach im Zusammenhange mit dem Pommernbankprozeß zur Sprache kommen wird, was unausbleiblich ist, sei es auf dem Wege der vorläufig nur vertagten freisinnigen Interpellation oder bei Gelegenheit der Etatsberatung, so wird — und wahrscheinlich geschieht das auch schon im Reichstage bei der Etatsberatung — außer den auffallenden Erscheinungen dieses Prozesses, besonders der Zurückhaltung der Anklagebehörde und des Gerichtshofes in der Aufklärung wichtiger Vorgänge, wie des Verbleibs der 325,000 Mk., jedenfalls auch die Frage der Verleihung von Titeln und Orden einmal gründlich erörtert werden. Dabei wird, wenn man im Parlament so unterrichtet ist, wie in gewissen Kreisen des Publikums, sich herausstellen, daß, so bemerkt die Frankfurter Zeitung Frhr. v. Mirbach nicht etwa nur in dem einen Falle Titel wie „Kommerzienrat“ und „Hofbank“ in unmittelbarem Zusammenhange mit Wohltätigkeits- und Kirchenbaufonden vermittelt hat, sondern daß er diese Art der Aufbringung von Geldern für seine Zwecke zu einem vollständigen System ausgestaltet hat, über das Handels- und ähnliche Körperschaften und viele wohlhabende Personen aus Handel und Industrie interessante Aufklärungen zu geben wissen. Dabei wird sich allerdings zeigen, daß, wenn man gerecht ist man den Oberhofmeister der Kaiserin nicht etwa für den Erfinder dieses Systems ansehen darf, sondern daß es, wenn auch vorsichtiger, doch schon lange vor ihm in recht ausgedehntem Maße geübt worden ist.

---

✉ Berlin, 12. Juli. Kaiser Wilhelm hat an den Kommandeur des Wiborgschen Regiments, dessen Chef er ist, ein Telegramm gerichtet, in dem er seinem Regimente Glück wünscht zu der Möglichkeit, dem Feinde gegenüberzutreten; er sei stolz darauf, daß auch seinem Wiborgschen Regiment die Ehre zuteil werde, für seinen Kaiser, das Vaterland und den Ruhm der russischen Armee zu kämpfen. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Meine aufrichtigen Wünsche begleiten das Regiment, Gott segne seine Fahnen.“ — Ob das Telegramm vereinbar sein mag mit der strikten Neutralität, die Graf Bülow von der deutschen Presse fordert? Es ist zwar nur eine Höflichkeitsformalität, die den Russen nichts nutzt und den Japanern nichts schadet, aber zu Verdächtigungen der deutschen Neutralität wird es doch wohl wieder dienen müssen, namentlich bei unsern englischen „Freunden“.

✉ Berlin, 12. Juli. Minister v. Budde soll an alle Eisenbahndirektionen eine Verfügung erlassen haben, die sich gegen die Konsumvereine der Beamten richtet. Alle Bahnbediensteten möchten künftig ihre Waren durch den Klein- oder Zwischenhandel beziehen. „Beamte dürfen Vorstandsämter nur für solche Konsumvereine übernehmen, die nach dem Gutachten der Kommunalbehörden und des Regierungspräsidenten ein unabweisbares Bedürfnis sind.“

✉ Berlin, 12. Juli. Der Präsident des russischen Ministerkomitees, Witte, ist Sonntag abend in Begleitung der Herren v. Timiriasew, W. Prileiajew und N. Sargovoi in Berlin eingetroffen. Montag vormittag fanden sie sich in der russischen Botschaft zu einer mehrstündigen Konferenz zusammen, nachmittags zum Diner, zu welchem auch der Staatssekretär des Auswärtigen v. Richthofen eine Einladung erhalten hatte. Am Abend reisten Minister Witte und v. Timiriasew nach Norderney zum Besuch des Reichskanzlers. Dem Vernehmen nach begaben sich auch Graf Posadowsky und Direktor v. Körner zur Teilnahme an den Vortragsverhandlungen nach Norderney. Alle Aeußerungen auswärtiger Blätter, als ob es sich bei den Verhandlungen in Norderney auch um politische Fragen (Ostasien usw.) handle, werden offiziös für falsch erklärt.

§ Berlin, 12. Juli. Als eine Frucht des Frankfurter Arbeiterkongresses ist ein sozialer Ausbildungskursus anzusehen, der in den letzten sechs Wochen in Berlin für 43 evangelische Arbeiter abgehalten worden ist. Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine hatte den Kursus veranstaltet, das Bureau für Sozialpolitik, die soziale Geschäftsstelle

---

## Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

19) (Nachdruck verboten.)

„Phrasen! Aus der Welt kannst du den Erben nicht schaffen, und seine Ansprüche sind die denkbar gerechtesten und natürlichsten.“

„Das muß sich doch erst finden!“ rief seine Gattin gereizt, „du tust ja bereits, als könnten wir morgen unsere Siebensachen zusammenpacken!“

„Morgen oder übermorgen oder in ein paar Monaten, das kommt wohl auf eins heraus. Wenn du es vorziehst, unvorbereitet den Schlag abzuwarten —“

„Nein, nein!“ Du hast recht, Papa, wir müssen überlegen, wie das schreckliche abzuwenden ist . . . mein Gott, was sollte aus uns werden, wenn wir wieder in den Kampf hinaus müßten. Ich wüßte mir keinen Rat und keine Hilfe. Lieber den Tod, als eine Rückkehr in jene entsetzliche Lebenslage!“

„Das sagst du so! Schätzen wir uns doch glücklich, die Gefahr rechtzeitig erkannt zu haben. Es gilt nun zu handeln. Ein fester Wille vermag viel, besonders wenn wir einig sind. Nur darf kein Fehler in dem Exempel gemacht werden — der Erbe ist vorhanden, und seine Ansprüche unanfechtbar, mit diesem Punkt müssen wir rechnen.“

Frau Böbow hatte sich erhoben. Quälende Unruhe trieb sie aus ihrer Bequemlichkeit empor. Mit gefalteter Stirn wanderte sie vor dem Hause auf und ab, die Schleppe ihres gediegenen Morgenrockes rauschte sie vornehm über den Kies.

Das Mädchen erschien und überreichte in respektvoller Haltung mehrere Briefe, Schreiben von Modistinnen und Geschäftsleuten, welche Stroh zu kaufen wünschten, und anderen, welche ein paar Rinder zu kaufen beabsichtigen.

Es floß viel Geld in Frau Böbows Tasche, und wenn sie ihrem Schwager auch zu dessen vollster Zufriedenheit Rechnung ablegte, so blieb doch noch genug, um davon ein komfortables Leben führen zu können.

Ihr Blick schweifte über die Wirtschaftsräume, hinter denen die Obst- und Gemüsegärten lagen. Überall war sie die Herrin und wurde als solche respektiert. Auch gehorchte man ihr gern, da sie die Dienstboten nicht knechtete, sondern gern hier und dort ein Auge zudrückte.

Und diese sichere, stolze, sie über alles befriedigende Stellung sollte tatsächlich gefährdet sein, ins Wanken geraten können?

In wirrem Durcheinander überstürzten sich die Gedanken, um einen Ausweg zu finden, einen Strohhalm wenigstens, an den sie sich klammern konnte.

Und da endlich blitzte es auf in den grauen Augen der stattlichen Frau, und sie atmete auf, als seien Zentnerlasten von ihrer Brust gesunken.

Rasch eilte sie an den Tisch zurück, der inzwischen von einer Magd abgeräumt worden war. „Ich habs, ich habs!“ Sie vermochte kaum zu sprechen, vor tiefinnerer Erregung. „So muß es gehen!“

Böbow und Helene sahen sie erwartungsvoll an.

„Da bin ich doch gespannt“, rief ersterer, „was du für eine großartige Frau bist, an dir ist ein Feldmarschall verloren!“

Das Lob erfreute sie. Ohne Zögern teilte sie ihren Plan mit.

„Helene wird Jones Trollope heiraten, daß ist die einfachste Lösung. Gut, daß es zwischen Borchert und uns noch zu keiner Aussprache gekommen ist.“

„Eine kapitale Idee, ganz famos!“ rief Böbow „was Ihr Frauen doch für kühne Gedankenflegler seid, da folgt Euch so leicht kein Mann! Also du, Helene, hast nun zunächst die Aufgabe, den Herrn Amerikaner für dich zu interessieren.“

Er rieb sich vergnügt die Hände, als sei der Sieg in der noch nicht einmal begonnenen Sache bereits entschieden. Aber auch seine Gattin lachte übers ganze Gesicht.

„Es war so naheliegend, aber sogleich bin ich doch nicht darauf gekommen . . . Nun Helene, du sagst ja gar nichts, leuchtet dir mein Plan noch nicht ein?“

„Ganz und gar nicht, Mama“, bemerkte das junge Mädchen kleinlaut, „ich habe Max doch lieb, und man wechselt mit einem Verlobten doch nicht, wie mit dem Besitz irgend eines beliebigen Gegenstandes.“

Die Mutter lachte hell auf.

„Du Närrchen, man heiratet aber auch nicht den ersten besten Jüngling, von den man sich ein paar Schmeicheleien zuflüstern läßt.“

Das junge Mädchen spielte gesenkten Blickes mit einer blauen Seidenschleifen, die in reicher Anordnung ihr Morgenkleid schmückten.

„Ich bin mit Max verlobt, Mama, und dein Wille war diese Verlobung.“

„Das bestreite ich ja nicht, der gute Junge erschien mir äußerst angenehm als Schwiegersohn, nach den neuesten Ereignissen aber wäre diese Heirat eine bodenlose Torheit, folglich denkt man nicht mehr daran.“

Helene sah grübelnd vor sich hin. Sie war gleich ihrer Mutter, eine etwas herrschsüchtige Natur und hatte sich Borchert gern gefallen lassen, ohne dieselben besonders zu erwidern.

Aeußerlich erschien sie kühl und zurückhaltend, in ihrem Herzen aber glühte ein heißes Feuer, das, den Damm künstlicher Reserve durchbrechend, dereinst ihren Gatten hoch beglücken mußte.

Allerdings war sie viel zu nüchtern erzogen, als daß die Geldfrage sie unberührt gelassen hätte. Auch auf ihr lastete die Furcht, dieses Wohlleben aufgeben zu müssen, wie ein Alb.

Aber ihr Herz wollte sie äußeren Vorteilen nicht opfern, mit der Zuversicht ihrer Jugend hoffte sie auf einen anderen Ausweg.

„Uebrigens wollte ich schon fragen, was es zwischen Euch gegeben hat“, fuhr die Mutter fort, „Ihr seht Euch ja seit gestern kaum an.“

„Wir hatten einen Streit miteinander.“

„Nun, so nimm die Gelegenheit beim Schopfe und bricht die Beziehungen zu Borchert kurzerhand ab.

Und als Helene noch Einwendungen machen wollte, kam sie derselben mit einer entsprechenden Bewegung zuvor.

„Ach was, mit dem bischen Sentimentalität wirst du schon fertig werden. Ich verlasse mich auf deine bessere Einsicht. Es muß dich stolz machen, das Geschick deiner ganzen Familie vor dem Untergange bewahren zu können.“

### 8. Kapitel.

Georg Waltenberg rüstete sich in seinem komfortabel eingerichteten Ankleidezimmer zum Ausgange.

Seitdem er Witwer war, verwendete er ganz besondere Sorgfalt auf seine Toilette. Soeben musterte er sein Spiegelbild noch einmal in dem hohen Crystall über der Marmorplatte.

Sein Aeußres war durchaus nicht bestechend, das wußte er selbst am besten. Und dennoch erzwang er sich Achtung, sobald ihm daran gelegen war. Auch heute erwartete er von seiner Beschlagenheit und der Kunst, sich im Umsehen zum Herrn der Situation zu machen, einen Erfolg.

Im Begriff, das Zimmer zu verlassen, fiel sein Blick auf ein Schreiben, dessen Inhalt folgendermaßen lautete:

„In der bewußten Angelegenheit ist alles vorbereitet; ich hoffe, daß nun auch Sie nicht länger untätig bleiben werden.“

Waltenberg verschloß das Papier in seinem Schreibtisch, nahm Hut und Stock und verließ das Haus.

Eine halbe Stunde später zog er die Klingel zum Lukadoschen Hause, und als das Mädchen öffnete, bat er, sie möge ihn der Hausfrau melden.

Er wußte sehr wohl, daß Lukado um diese Zeit allein einen Spaziergang zu unternehmen pflegte. Herrn von Lukados blaue Augen waren Waltenberg viel zu klar, er suchte sie zu meiden.

Doch auch Ottilie wieder gegenüberzutreten, war ihm nicht leicht geworden. Er hatte mit diesem Besuch von einem Tag zum andern gezögert. In der Sphäre dieses Hauses war etwas, daß ihm nicht behagte, und doch wollte er den Plan ausführen, der ihm ein Vermögen einbringen sollte, so mußte er seiner Unentschlossenheit und inneren Unsicherheit ein Ende bereiten.

Das hatte er heute getan.

(Fortsetzung folgt.)

für das evangelische Deutschland, die Freie kirchlich-soziale Gesellschaft und der Evangelisch-soziale Kongreß haben ihn unterstützt. Behandelt wurden die Geschichte des Sozialismus, Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz, die Gewerbegerichte, das Genossenschafts- und Gewerkschaftswesen, das Vertragsrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Wahlrecht und das Koalitionsrecht. Außer den 43 Teilnehmern hörten noch 26 Hospitanten die Vorlesungen an, die von 17 Dozenten gehalten wurden. Im nächsten Jahre soll ein zweiter Kursus in Frankfurt a. M. veranstaltet werden.

§ **Berlin**, 12. Juli. Wie aus Elbing gemeldet wird, äußerte der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben bei dem Besuch der Löser und Wolffschen Zigarrenfabrik, daß der Tabak in Deutschland noch zu wenig Zoll bringe. Die Tabakinteressenten mögen sich also versehen.

§ **Berlin**, 12. Juli. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in München Veranlassung genommen, sich mit dortigen maßgebenden Persönlichkeiten über die Frage der Entlastung des Reichsgerichts auszusprechen.

§ **M.-Gladbach**, 12. Juni. Die Handelskammer hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der darum gebeten wird, bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien und den Niederlanden für eine Herabsetzung der der Zollsätze für Textilerzeugnisse einzutreten, da in beiden Ländern erhöhte Zollsätze für Textilwaren in Vorschlag gebracht sind. Die Stadtverordneten-Versammlungen der Städte M.-Gladbach und Rheydt haben sich dieser Eingabe angeschlossen.

§ **Mainz**, 12. Juli. Für eine Abängerung der sozialdemokratischen Maifeier haben sich die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Mainz ausgesprochen. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die Maifeier entweder auf einen Sonntag verlegt werden oder durch eine Abendversammlung begangen werden soll. — Das Fiasko, welches die mit so großem Tamtam ins Leben gerufene Maifeier von Jahr zu Jahr in wachsendem Maßstabe erlebt, läßt diese Resolution erklärlich erscheinen.

§ **München**, 12. Juli. Die Bayerische Versorgungsanstalt ist vertragt. Nach den neuesten Meldungen werden etwa 1 100 Personen geschädigt werden. Gegenwärtig sind 89 Mitglieder der Kasse krank; sie erhalten aber kein Krankengeld, weil nichts da ist.

§ **Koburg**, 12. Juli. Fürst Ferdinand von Bulgarien wird, wie alljährlich, so auch diesmal zum Todestage seines in der katholischen Kirche beigesetzten Vaters nach Koburg kommen. Zugleich wird seine Mutter, die Prinzessin Klementine, und Prinz Philipp von Koburg hier erwartet.

§ **Konstanz**, 12. Juli. Landeskommissar Frhr. v. Bodmann wurde zum Ministerialdirektor und Geheimen Rat sowie zum stellvertretenden Bundesratbevollmächtigten ernannt.

## Ausland.

### Schweiz.

#### Vom Simplontunnel.

* **Bern**, 11. Juli. Im Innern des Simplontunnels bleibt nur noch eine Strecke von etwa 800 Metern zu durchbrechen, damit sich die Arbeiter in beiden Galerien begegnen. Infolge der enormen Quantitäten warmen Wassers, die an der nördlichen Tunnelmündung eingedrungen sind, mußten die Arbeiten auf dieser Seite unterbrochen werden. Es kann nunmehr nur an der Südseite gearbeitet werden, und zwar mit einem Fortschritt von 5—6 Metern per Tag. Immerhin wird es mehr als 5 Monate dauern, bis die Durchbohrung gelungen sein wird. Auf den äußeren Bauplätzen schreiten die Arbeiten zur Vollendung der Bahnhöfe und der Schienenlegung rüstig vorwärts, namentlich sind die Arbeiten für den großen Bahnhof von Brieg sehr weit gediehen.

### Italien.

#### Finanzreformen des Papstes.

* **Rom**, 11. Juli. Papst Pius X. ist gegenwärtig mit der Finanzlage des Heiligen Stuhles eifrig beschäftigt und arbeitet an einem Plane, wie sich Ersparnisse herbeiführen lassen. Einen Hauptposten bilden die Gehälter der in Rom wohnhaften Kardinäle. Diese Kirchenfürsten beziehen jährlich 28 000 Lire und die meisten von ihnen bekleiden nebenbei noch verschiedene andere einträgliche Aemter, die ihnen mindestens 500 Lire monatlich einbringen, ungerechnet ihre freie Wohnung. Der Papst gedenkt, die Würdenträger künftig alle im Vatikan unterzubringen, wo ihm zahlreiche und geräumige Wohnungen hierfür zur Verfügung stehen, was schon zu bedeutenden Ersparnissen führen würde. Es kann nur freudig begrüßt werden, daß der hl. Vater die bestehenden und namentlich von den deutschen Bischöfen immer so bitter beklagten Mißstände innerhalb der Verwaltung des hl. Stuhles mit starker Hand auszuräumen sucht.

## Der russisch-japanische Krieg.

### Niederlage der Russen bei Hoang.

☛ Die Londoner Blätter veröffentlichen eine Drahtung aus Liaojang, derzufolge ein heißes Treffen bei Hoang stattgefunden habe. General Keller hatte mit 4000 Mann eine stark befestigte Stellung inne, deren Mittelpunkt drei Pagoden bildeten. Er wurde um Mitternacht von den Japanern angegriffen, worauf sich ein blutiger Kampf entspann. Die Russen flüchteten schließlich in Unordnung und ließen 350 Tode auf dem Schlachtfelde zurück. Die Depesche fügt hinzu, ein neues Treffen scheine bevorzustehen.

## Sport und Jagd.

P. **Bocholt**, 12. Juli. Der Landtag hat in seiner letzten Session bekanntlich ein neues Wildschongesetz angenommen, das bereits Gesetzeskraft erlangt hat. Für die Jäger geben wir deshalb nachstehend die neueren Bestimmungen wieder. Männliches Eichwild darf nur im Monat September, weibliches Eichwild und Eichkälber dürfen überhaupt nicht gejagt werden. Es darf ferner gejagt werden: Männliches Rot- und Dammwild vom 1. September bis 1. März (früher 1. August bis 1. März); weibliches Rot und Dammwild und Kälber von Mitte Oktober bis 1 Februar, wie früher; Rehböcke von Mitte Mai bis Ende Dezember (früher 1. Mai bis 1. März); weibliches Rehwild vom 1. November bis 31. Dezember (früher Mitte Oktober bis Mitte Dezember); Rehkälber dürfen überhaupt nicht mehr gejagt werden (früher vom 1. November bis 31. Dezember); Dachse vom 1. September bis 31. Dezember (früher vom 1. Oktober bis 30. November); Hasen vom 1. Oktober bis Mitte Januar (früher Anfangs September bis Ende Januar); Auerhähne vom 1. Dezember bis Ende Mai (früher von Ende September bis Ende Mai); Auerhennen vom 1. September bis Ende Januar (früher von Anfangs September bis Ende Mai); Haselhähne von Mitte September bis Ende Mai (früher: Anfangs September bis Anfangs Januar); Birk- Hasel- und Fasanenhennen von Mitte September bis Ende Januar; Rebhühner und schottische Moorhühner wie früher von Anfangs September bis Anfangs Dezember; Wachteln von Anfangs September bis Ende November (früher von Anfangs September bis Ende Januar); wilde Enten von Anfangs Juli bis Ende Februar (früher von Anfangs Juli bis Ende März); Schnepfen von Anfangs Juli bis Ende April; Trappen von Anfangs Oktober bis Ende März (früher von Anfangs Juli bis Ende April); wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse von Anfang August bis Ende Mai; Krammetsvögel von Mitte September bis Ende Dezember (früher das ganze Jahr frei).

## Gerichtssaal.

### Der Gelsenkirchener Wasserwerksprozeß.

* **Essen**, 11. Juli. Heute konnten bereits einige technische Sachverständige vernommen werden. Diese haben sich zu äußern über die Art der Wassergewinnung im Steeler Werk, über die Benutzung der Brunnen und des unfiltrierten Ruhrwassers, über die Wasserverteilung nach dem Versorgungsgebiet und über die Stellung der Schieber vor dem Ausbruch der Epidemie. Der letztere Punkt ist zur Zeit der wichtigste. Die Anklage gründete sich auch darauf, daß die Schieberstellung zu der Leitung aus dem Brunnen, in den Wasser direkt aus der Ruhr gesogen wurde, in den kritischen Tagen derart war, daß unfiltriertes Ruhrwasser in die Gegenden gekommen war, in denen der Typhus sich ausbreitete. Im Laufe der bisherigen Verhandlungen ergab sich nach den Angaben des Angeklagten, Ingenieurs Schmidt, die von einem Maschinenwärter als Zeugen erhärtet wurden, eine andere Darstellung der Schieberstellung und damit der Wasserverteilung, wonach nur filtriertes Wasser in das Typhusfeld gekommen war, dagegen die vom Typhus verschont gebliebenen Teile des Wasserversorgungsgebietes unfiltriertes Wasser erhalten haben konnten. Die Sachverständigen, Regierungs- und Baurat Michelmann aus Arnsberg und Zivilingenieur Smreker aus Mannheim hielten die Schmidtschen Angaben für möglich und plausibel und zogen daraus die Folgerung, daß dann nicht unfiltriertes Ruhrwasser, sondern filtriertes Wasser in das Typhusfeld gekommen war. Früher hatte Regierungsrat Michelmann auf Grund anderer Unterlagen angenommen, daß das unfiltrierte Ruhrwasser in das ganze Wasserversorgungsgebiet geleitet worden sei. Diese ganze Frage ist für den Laien sehr schwierig, und die stundenlangen Erörterungen hierüber würden sich selbst mit Karten in einem Zeitungsbericht nur schwer verständlich machen lassen.

Ingenieur Smreker war weiter der Ansicht, daß in einem besonderen Falle wie dem vorliegenden und in einem industriellen Gebiet wie dem an der Ruhr, die Anlage eines Notrohres zu direktem Bezug von Wasser aus dem Flusse als zulässig erachtet werden könne, aber nur für den Fall, daß Erweiterungsbauten oder Wassermangel eine schnelle Aushülfe notwendig machten. Das sei besser, als wenn gar kein Wasser geliefert würde und die Betriebe still stehen müßten. Dabei würde er es aber für korrekt, ja für notwendig halten, daß die Lieferung solchen Wassers bekannt gemacht würde, wie das in Essen geschehen sei. Ein derartiges Stichrohr würde er aber nicht als eine ständige Betriebseinrichtung für zulässig halten, sondern nur als Notbehelf. Würde ein derartiges Rohr für drei Tage in der Woche in Betrieb gesetzt werden, dann wäre es ein Ergänzungsrohr und würde als Wassergewinnungsanlage zu gelten haben und nicht als Notbehelf.

Aus den übrigen Vernehmungen und Verhandlungen der heutigen Sitzung ist noch folgendes hervorzuheben. Die Frage, ob durch Rohrbrüche Unreinigkeiten aus dem die Rohre umschließenden Erdreich in das Wasser der Leitung kommen und die Keimzahl plötzlich erhöhen können, wurde noch einmal eingehend erörtert. Medizinalrat Dr. Tenholt-Bochum: Einen absoluten Nachweis über die Wirkung der Rohrbrüche auf die Keimzahl kann ich nicht erbringen. Ich habe nur auf Grund meiner Beobachtungen bei einer plötzlichen Vermehrung der Keimzahl geschlossen, daß die Ursache ein Rohrbruch gewesen sein könne. Ich habe nie gesagt, daß nur nach Rohrbrüchen eine plötzliche Vermehrung der Keime stattgefunden habe, es können auch bauliche Veränderungen und andere Ursachen die Vermehrung der Keime hervorgerufen haben. Dr. Tenholt bringt nun aus dem Bochumer Bezirk eine Reihe Untersuchungsergebnisse von Wasserproben, bei denen eine plötzliche Vermehrung der Wasserkeime vorlag und auch ein Rohrbruch um dieselbe Zeit erfolgt war. Dr. Tenholt erklärte dabei, daß durchweg die Zahl der Keime in der Bochumer Leitung größer war als in der Steeler Leitung. Geheimrat Koch bemerkte dazu, daß man sich das nicht so vorstellen dürfe, als ob da immer eine bestimmte Anzahl Keime mehr vorhanden wäre; es kämen da auch Schwankungen vor. Dr. Tenholt bestätigt dies. Die Sachverständigen, die Regierungs- und Bauräte Michelmann-Arnsberg und Stellens-Ruhrort bekundeten übereinstimmend, daß, wenn bei Rohrbrüchen in der Wasserleitung nur Undichtigkeiten entstehen, es unmöglich sei, daß bei dem vorhandenen hohen Druck aus dem umliegenden Erdreich Unreinigkeiten in das Wasser eindringen könnten. Sei dagegen das Rohr so gebrochen, daß die Bruchstücke im Winkel zueinander stünden, dann sei das Eindringen von Unreinigkeiten möglich. Professor Dr. Emmerich hielt es für wünschenswert, daß im Anschluß an die Tenholtschen Untersuchungen auch Mitteilungen über die Keimzahl des Ruhrwassers bei Schwerte (oberhalb der Steeler Pumpstation) und beim Essener Wasserwerk gemacht würden. Für die Ermittlungen bei Schwerte wird der Direktor des Dortmunder Wasserwerks geladen. Ueber die Keimzahl in der Ruhr beim Essener Wasserwerk berichtete heute der Direktor Gersdorff. Seit 1893 werden dort täglich Untersuchungen an Proben aus drei verschiedenen Stellen vorgenommen, vom linken Ruhrufer, von der Mitte des Stromes und vom rechten Ruhrufer, unterhalb der Einmündung des Drenkbaches der am rechten Ufer einfließt. Die Keimzahl war z. B. am 3 Mai 1903 am linken Ruhrufer 18 700, in der Mitte 10 500, am rechten Ufer 31 000 (auf 1 ccm); am 4. Mai 2510, 4260 und 6440; am 6. Mai 5600, 2890 und 8900. Seit Mitte November vorigen Jahres wird nur eine Probe aus der Mitte der Ruhr genommen; die Keimzahl ist durchschnittlich 4000 bis 7000. R.-A. Niemeyer: Sind Sie und die Verwaltung in Essen in neuerer Zeit davon ausgegangen, daß das Wasser der Ruhr geeignet wäre, die Gesundheit zu schädigen? Gersdorf: Das ist eine sehr schwierige Frage. An sich würde ich die Frage verneinen müssen. Aber wenn ich vom Ruhrwasser unmittelbar unterhalb des Drenkbaches ausgehe, dann würde ich sagen, daß durch dieses Wasser die Gesundheit geschädigt wird. Ich bin aber kein Mediziner. Prof. Dr. Emmerich: Ich möchte auf den großen Unterschied zwischen diesen Zahlen und denen des Dr. Bruhns hinweisen. Ich vermute, daß Dr. Bruhns seine Proben zu nahe am Eibergbach genommen hat oder zu lange hat stehen lassen Gersdorf: Die Untersuchungen werden auf einheitlicher Grundlage mit denen des Dr. Bruhns gemacht.

Eine Kommission, bestehend aus Medizinalrat Dr. Springfeld-Arnsberg, Stadsarzt Dr. Drigalski-Berlin vom Reichsgesundheitsamt und Kreisarzt Dr. Bliesener-Berlin vom Kultusministerium, beschäftigte sich seinerzeit auch mit dem Eibergbach und stellte einen Fall fest, in dem die Frau eines Typhuskranken dessen Abgänge direkt in den Eibergbach gebracht hatte. Diese Frau wurde heute vernommen. Sie wohnt in Horst, die Wohnung liegt etwa 10 Met. vom Eibergbach, der sich gleich darauf in die Ruhr ergießt. Heute bekundete die Frau: Im Juli 1901, ehe die Epidemie ausbrach, habe ihr Mann am Darmkatarrh gelitten, im September sei er an Typhus erkrankt. In einer Nacht im September habe sie, um den Gang zum Brunnen zur Spülung zu sparen, die Abgänge in den Eibergbach gegossen und das Geschirr darin gespült; das sei nur einmal geschehen, sonst seien die Abgänge in den Abort geleert worden. Das Waschwasser und die sonstigen Abwässer gingen in die Gosse und liefen von da in den Eibergbach. Das letztere bestätigt auch ein Maschinenwärter aus Horst, der im Jahre 1901 zu einer Uebung nach Metz einberufen war und wegen Durchfalls als typhusverdächtig in die Heimat zurückgeschickt wurde.

Der Bürgermeister Wibberding von Wattenscheit gibt bei seiner Vernehmung über den Wasserbedarf im Jahre 1901 auch Aufschluß über den Vertrag der Stadt Wattenscheidt mit dem Gelsenkirchener Wasserwerk. Die Stadt gab das Wasser an die einzelnen Verbraucher, auch die Werke ab und war diesen gegenüber für Wasserlieferung verantwortlich. (Im Vertrag war nichts über die Qualität des Wassers gesagt. In den neuern Verträgen sind Forderungen über die Qualität, über die Lieferung guten einwandfreien Trinkwassers enthalten.) Der Bürgermeister erklärt, er habe den Vertrag nicht gemacht, er erachte es aber als selbstverständlich, daß das als Trinkwasser gelieferte Wasser nur filtriertes sein dürfe. — Frühere Dienstmädchen der Wasserwerkdirektoren Hegeler und Pfudel bekunden, daß zur Zeit der Epidemie 1901 in dem jeweiligen Haushalt ungekochtes Leitungswasser verwendet worden sei.

## Provinzielle Nachrichten.

ge. **Borken**, 12. Juli. Gestern abend gegen 8 Uhr wurden die Bewohner Borkens durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte das Lagerhaus der Firma Florenz Rave. Die Warenvorräte, die zum Teil aus leicht brennbarem Material bestanden, gaben dem Feuer derartig reichliche Nahrung, daß an ein Retten des brennenden Gebäudes nicht gedacht werden konnte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das benachbarte Forksche Haus und das Revesche Wohnhaus zu schützen. Bei diesem Brande blieben zum erstenmale die Spritzen der Freiwilligen Feuerwehr zu Hause und trat dafür die neue Wasserleitung in Funktion. In ganz kurzer Zeit waren die Hydranten in voller Tätigkeit und wurde von drei Seiten dem verheerenden Elemente mit Energie und Erfolg zu Leibe gerückt. Der Schaden ist bei dem umfangreichen en gros-Lager in Kolonialwaren bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehung des Brandes konnte bisher nichts festgestellt werden.

bf. **Loikum**, 12. Juli. Herr Lehrer Th. Fieweger blickt am 16. Juli auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit am hiesigen Orte zurück. Der verehrte Jubilar erfreut sich einer allgemeinen Beliebtheit.

* **Hamm**, 12. Juli. Im kath. Vereinshause fand am Sonntag die Generalversammlung der Hermann-Hubertus-Stiftung und im Anschluß daran die Delegiertenversammlung des Westfäl. Provinzial-Lehrervereins statt. In der 1. Versammlung wurde nach Darlegung des Rechenschaftsberichtes der Hermann-Hubertus-Stiftung beschlossen, die bisherige Pension in Höhe von 150 Mark pro Jahr bestehen zu lassen, dagegen das Sterbegeld von 100 Mark auf 500 Mark zu erhöhen. Der jährliche Beitrag wurde auf 20 Mk. festgesetzt. Der Verschmelzung der Iserlohner Witwenkasse mit der Hermann-Hubertus-Stiftung wurde zugestimmt. In der 2. Versammlung legte der Vorsitzende dar, daß der Vorstand bestrebt gewesen sei, die materiellen wie auch die ideellen Interessen der Mitglieder zu fördern. Nach dem Berichte des Schriftführers zählt der Westfäl. Provinzialverein 95 Ortsvereine mit insgesamt 2102 Mitgliedern. Im Laufe des verflossenen Jahres sind beigetreten 11 Vereine mit 241 Mitgliedern. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende, Rektor Hallermann-Werl, einstimmig wiedergewählt. An die Stelle des 2. Schriftführers, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegte, trat Rektor Rheinländer-Hagen. Zum nächstjährigen Versammlungsorte wurde Recklinghausen gewählt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Errichtung eines neuen Vereinsorgans. Es wurde beschlossen, mit dem 1. Jan. nächsten Jahres eine wöchentlich erscheinende Schulzeitung ins Leben zu rufen. Diese soll neben Darbietung fachwissenschaftlicher Arbeiten die berechtigten Interessen der Lehrer vertreten.

* **Dortmund**, 11. Juli. In dem Abort des hiesigen Hauptbahnhofs hat sich der Reisende Konrad Nervezellen aus Mülheim a. d. Ruhr mit Lysol vergiftet.

* **Trier**, 11. Juli. Im benachbarten Nachtig ertrank ein achtzehnjähriger junger Mann beim Baden.

## Kleines Feuilleton.

### Der Redakteur.

Eine kleine Charakterstudie. *)

Es gibt Dinge, die sich schwer begreifen und erklären lassen; zu diesen Dingen gehört auch der Redakteur. Die Frage: „Was ist eigentlich ein Redakteur?“ wird jeden Menschen in Verlegenheit setzen, auch dann, wenn er selbst ein Redakteur ist. Nun hat aber der Zeitungsleser so viel mit einem solchen Menschen zu tun und steht mit ihm in so regem geistigen Verkehr, daß er gewiß gern darüber unterrichtet sein möchte, was er von einem solchen Geschöpfe zu halten hat.

Sollte ich nun meine eigene Meinung frei herussagen, so möchte ich behaupten, daß ein Redakteur ein sehr ehrwürdiger Mann ist, weil er in die Klasse der „Martyrer“ gehört. Aber ich bin selbst mißtrauisch gegen meine Meinung, und wir werden wohl sicherer gehen, wenn wir hören, was „die Leute“ oder „das Publikum“ von der Sache halten. Das Publikum ist nämlich der berufenste Richter über alle Dinge, denn das Publikum versteht und weiß und kennt alles, und das nicht allein, es weiß immer alles besser.

Das Urteil des Publikums fällt aber, alles in allem genommen, ungefähr dahin aus, daß ein Redakteur das verworfenste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist. Es ist zu verwundern, daß man nicht längst alle Redakteure totgeschlagen hat; aber dann würde der Uebelstand eintreten, daß die Zeitungen ausblieben, und das ist fatal, denn dann schmeckt der Kaffee oder das Mittagessen nicht so gut. Man sucht sich dadurch zu entschädigen, daß man jene Geschöpfe ziemlich oft einsperrt, daß man bei jeder passenden Gelegenheit, d. h. wenn kein Redakteur zugegen ist, auf sie schimpft und alle ihre Schlechtigkeiten unnachsichtlich aufdeckt. Das steht überhaupt fest: wer nicht einsieht, daß ein Redakteur ein Ausbund von Dummheit und Bosheit ist, der ist ein gutmütiger, aber furchtbar einfältiger Tropf.

Weil die Sache nicht ohne Bedeutung ist, da jene verworfene Rasse immer mehr überhand nimmt, so wollen wir auf das Einzelne etwas näher eingehen. So leid es uns tut, daß wir ein so schwarzes Bild entrollen müssen, so scheint es doch im Interesse des Lesers ebenso sehr geboten, wie etwa ein volkstümlicher Unterricht über die Nonnenraupe, den Koloradokäfer oder die Blutlaus.

Die Erklärung, daß ein Redakteur ein Ausbund von Dummheit und Bosheit sei, scheint den Nagel gerade auf den Kopf zu treffen. Man könnte höchstens die Charakteristik noch durch „Faulheit“ ergänzen. Denn daß es eigentlich nichts weiter als Faulenzerei ist, eine Zeitung zu schreiben oder zusammenzustellen, liegt so ziemlich auf der Hand, und wenn ein Redakteur über viele und angreifende Arbeit klagt, wie Lesen, Denken, Artikelschreiben, Zusammenstellen, Korrigieren, Korrespondieren, Manuskripte-Prüfen, so ist das pure Politik, weil der gute Mann fürchtet, man möchte ihn von seiner faulen Bank auftreiben. Wenn aber Redakteure nervös werden, so ist das entweder Verstellung, oder sie haben sich durch Trinken ruiniert, oder sie haben von Natur Anlage zur Verrücktheit — und letzteres trifft oft bei ihnen zu. Man hüte sich also, Mitleid zu haben mit diesen sogenannten „vielgeplagten Leuten“. Man bemühe sich vielmehr, ihnen möglichst viel Arbeit und Last und Schwierigkeiten zu bereiten, und es gibt, Gott sei Dank, noch Menschen, die hierin ziemlich viel leisten.

Aber kommen wir zu der Hauptsache: zur Dummheit und Bosheit. Die Dummheit eines Redakteurs ist grenzenlos, das ist der treffendste Ausdruck. Wenn nämlich in der Zeitung einmal etwas Gescheidtes zu lesen ist, so muß man von vornherein annehmen, daß es nicht vom Redakteur, sondern von irgend einem Mitarbeiter geschrieben worden ist. Ja, wenn die Mitarbeiter nicht wären! Das sind so kluge, so fleißige, so zuverlässige Leute, die immer gute Sachen schreiben, die den Redakteur nie im Stich lassen und sich dabei noch mitunter gefallen lassen müssen, daß jener Mensch ihnen ein Manuskript als „weniger geeignet“ zurückschickt. Natürlich sind das immer gerade die allerbesten Sachen, die so fein gedacht, so geistreich geschrieben sind, daß der bornierte Redakteur sie gar nicht verstehen konnte. Selbstverständlich sind alle schwachen Produkte, alle Irrtümer, alle Dummheiten, alle Taktlosigkeiten ausschließlich auf das Konto des Redakteurs zu setzen. Man forsche recht eifrig nach solchen Mißgriffen, reiße den Menschen tüchtig herunter und unterlasse auch nicht, ihm mitunter grobe Briefe zu schreiben, aber recht grobe, damit er es auch merkt trotz seiner Beschränktheit und seines dicken Felles. Es kann nun vorkommen, daß die Zeitung ein Stück bringt, das im ganzen gut ist, aber in Einzelheiten berechtigtem Tadel Raum gibt. Wie hat man darüber zu urteilen? Solche Sachen sind von Mitarbeitern geschrieben, und vom Redakteur verunstaltet. Die gescheidten Gedanken, die feinen Witze sind sämtlich dem Geiste des Mitarbeiters entsprungen; die Plattheiten und Derbheiten hat der Redakteur eingeschoben. Seine Dummheit geht so weit, daß er auch das Gute, das ihm geboten wird, in den meisten Fällen erst verdirbt, ehe er es aufnimmt.

Wenn wir nun auf seine Bosheit kommen, so eröffnet sich damit erst recht der Einblick in die bodenlose Abscheulichkeit, die den Namen „Redakteur“ trägt. Nicht umsonst ist die Druckerschwärze so schwarz, es hat eine tiefe Bedeutung. Wenn die Zeitung mit edlen Redensarten und menschenfreundlichen Phrasen gefüllt ist, so muß man das als pure Heuchelei ansehen. Der Redakteur ist ein ausgesprochener Menschenfeind voll Neid und Haß, voll Bosheit und Schadenfreude. Er kennt keine größere Freude, als arglose Menschen ins Unglück zu stürzen; wenn er jemand in Verruf bringen kann, so unterläßt er es gewiß nicht; wo nur ein winziger Anhalt ist, da setzt er ein mit seinem giftigen Zahn und zernagt den ganzen guten Namen; die ehrwürdigsten Männer sucht er mit Vorliebe lächerlich zu machen. Dies geht so weit, daß man berechtigt ist, hinter jedem Satze eine versteckte Bosheit zu suchen, auch wenn die Worte noch so harmlos klingen. Der Leser sollte einmal das teuflische Lächeln sehen, mit dem der Mensch den Bericht über irgend einen grausigen Unfall aufnimmt, oder das mißmutige Seufzen hören, das die Mitteilung irgend einer edlen Tat begleitet! Nach alledem ist leicht einzusehen, wie gemeingefährlich ein Redakteur ist. Man meide ihn wie eine Schlange, man vertraue ihm um des Himmels willen nie etwas an, denn alles kommt in die Zeitung und zwar verdreht und entstellt. Kann man seine Gesellschaft nicht fliehen, so achte man auf jedes Wort, das man spricht, halte den Menschen fortwährend im Auge wie ein grimmiges Ungeheuer und atme nicht eher wieder frei auf, als bis dies Scheusal sich entfernt hat. Welch' ein Unglück, wenn ein argloses Menschenkind in seine Nähe gerät, ohne zu ahnen, wen es vor sich hat! Da man die Redakteure nicht gut auf ähnliche Weise wie bissige Hunde mit Maulkörben unschädlich machen kann, so sollte wenigstens gesetzlich angeordnet werden, daß sie immer und überall einen großen Zettel recht sichtbar tragen müßten, worauf zu lesen: „Achtung! Dies ist ein Redakteur!“ Dies Schutzgesetz muß dem Reichstag bei der allernächsten Sitzung unterbreitet werden, denn es tut wahrlich not.

Obwohl der Redakteur noch viele andere Untugenden hat, so wollen wir doch nicht weiter darauf eingehen, sonst möchte der Leser uns der Uebertreibung beschuldigen und alle unsere gutgemeinten Warnungen in den Wind schlagen.

*) Diese kleine „zwangslose“ Plauderei stellt uns einer unserer freundlichen, um das Wohl der Redaktion besorgten Leser mit der Bitte um „gelegentliche Berücksichtigung“ zur Verfügung. Der betreffende Einsender ist so boshaft, zu behaupten, daß die Plauderei oder Charakterstudie, wie es in der Ueberschrift heißt, „sehr nützlich von Bierbankpolitikern gelesen werden könnte.“ Ob das wahr ist, überlassen wir deren Entscheidung selber. Die Redaktion.

* Osnabrück, 11. Juli. Wallfahrtsprozession nach Telgte. Etwa 3—4000 Wallfahrer aus Osnabrück und nächster Umgebung vereinigten sich vorgestern morgen gegen 8 Uhr zum Antritt der Prozession nach Telgte zum Marien-Gnadenbilde. Unterwegs vereinigte sich die Wallfahrt aus Sutthausen, Osede, Glandorf usw. mit der Prozession. In Glandorf erwartete der Herr Bischof Dr. Voß von Osnabrück die Wallfahrer und schloß sich, nach Zelebrierung eines feierlichen Hochamtes der Prozession an. Gegen 4 Uhr traf der feierliche Zug in Telgte ein. Gestern wurde der Heimweg angetreten. In der Kirche zu Osede fand feierlicher Schlußgottesdienst statt, hierauf löste sich die Prozession auf, indem die Wallfahrer von hier per Bahn oder mittelst bereitstehender Wagen nach Osnabrück zurückkehrten. Die Eisenbahnverwaltung hatte mehrere Extrazüge eingelegt. Der Weg von Osnabrück nach Telgte beträgt etwa 50 Kilometer und wird hin und zurück zu Fuß zurückgelegt.

## Städtische Nachrichten.

Bocholt 13 Juli.

** **Verwaltungsbericht der Stadt Bocholt.** Das Kapitel über das Rechnungs- und Finanzwesen der Stadt bringt noch die Mitteilung, daß über den Fehlbetrag der Stadtkasse in Höhe von 19 761,23 Mk der frühere Rendant Brück noch Auskunft zu geben oder den Schaden der Stadt zu ersetzen habe. Im weiteren Verlaufe bringt der Verwaltungsbericht die Sprache auf die

Städtische Sparkasse.

Die Rechnungslage der Sparkasse für 1903 zeigt folgendes Bild:

| | | |
|---|---|---|
| Erstattete Vorschüsse | 1 225,85 | Mk. |
| Einlagen | 946 159,12 | „ |
| Zurückgezahlte Kapitalien | 570 293,13 | „ |
| Zinsen von Kapitalgeldern | 175 679,42 | „ |
| Sonstige Einnahmen | 322 802,89 | „ |
| Summa der Einnahmen: | 2 016 160,41 | Mk. |
| Gezahlte Vorschüsse | 1 225,85 | Mk. |
| Abgehobene Einlagen | 1 053 180,99 | „ |
| Gezahlte Zinsen | 9 225,98 | „ |
| Ausgeliehene Kapitalien | 589 756,40 | „ |
| Verwaltungskosten | 7 937,14 | „ |
| Sonstige Ausgaben | 247 563,73 | „ |
| Kassenbestand am 31. 12. 1903 | 107 270,32 | „ |
| Summa der Ausgaben: | 2 016 160,41 | Mk. |

Bilanz für 31. Dezember 1903:

Es betrugen: Ausgeliehene Kapitalien 3 746 090,69 Mk., Wertpapiere 107 532,00 Mk., Zinsreste 666,00 Mk, Zinsenguthaben bis zum Jahresschluß 1 030,00 Mk., Grundstücksbesitz (Sparkassenbesitzung) 51 102,96 Mk., Inventar 3 344,71 Mk., Kassenbestand am 31. Dezember 1903 107 270,32 Mk. Die Aktiva beläuft sich demnach auf 4 017 036,68 Mk. Es betrug das Einlagekapital am 31. Dezember 1903 3 895 124,98 Mk., das Bankguthaben der Landesbank 95 897,26 Mk., der Reingewinn für den Rücklagefonds 26 014,44 Mk. Passiva demnach 4 017 036,68 Mk. Die Rücklage bestand am 31. Dezember 1903 aus: Einlageguthaben 16 165,84 Mk., Wertpapiere 225 440,00 Mk., Darlehnsforderungen 122 200,00 Mk., Zinsenguthaben bis zum Jahresschluß 1 981,25 Mk., insgesamt 365 787,09 Mk. Dazu Reingewinn aus 1903 26 014,44 Mk., sodaß die Rücklage am 1. Januar 1904 391 801,53 Mk. betrug.

Die Geldflüssigkeit, mit der das Rechnungsjahr 1903 bei hiesiger Sparkasse einsetzte, hat fast andauernd dieses Jahr in merklicher Weise begleitet, so daß vielfach sogar ein nicht unerhebliches Uebergewicht des Geldangebots gegenüber der Geldnachfrage sich geltend machte. Dieses Mißverhältnis soweit wie möglich auszugleichen, bildete daher vorwiegend die Aufgabe der Sparkassen-Verwaltung. Zum nicht geringen Teil hat diese Aufgabe durch die Maßnahme ihre Lösung gefunden, daß rechtzeitig eine gewisse Reduktion der Zinssätze sowohl im Depositen- wie auch im Dahrlehnsverkehr vorgenommen wurde. Auch hat die wiederholte und den jeweiligen Dispositionen angepaßte Benutzung der der Sparkasse erschlossenen Geschäftsverbindungen mit der Reichs- und Landesbank gar manchen Ausgleich in der vorjährigen Geldbewegung herbeigeführt. Im allgemeinen hat die Sparkasse mit befriedigendem Ergebnis abgeschlossen.

Armenwesen.

Bei der Hausarmenkasse wurden im Rechnungsjahre 1902 verausgabt: 52 971,27 Mk. gegen 47 387,96 Mk. im Jahre 1901, und bei der Armen- und Waisenhauskasse 28 667,98 Mk. gegen 23 557,41 Mk. Den Ausgaben für das Armen- und Waisenhaus treten noch die aus selbstbewirtschaftetem Grund- und Gebäude-Eigentum erzielten Erträge, die jedoch nicht zahlenmäßig nachgewiesen werden können, hinzu. Die Verpflegung besorgen unter der Oberleitung der Schwester Abundia 11 barmherzige Schwestern aus dem Mutterhause zu Münster. Es werden 5 Knechte gehalten. Verpflegt wurden zu Ende des Jahres 1903 144 Arme, darunter 82 Kinder, gegen 147 Arme (82 Kinder) im Vorjahre. Die Armen-Kommission hat in der Zeit vom 1. April 1903 bis dahin 1904 45 Sitzungen abgehalten. In diesen wurde über 676 Sachen verhandelt und beschlossen.

Bauwesen.

Die Baukommission hielt in der Zeit vom 1. April 1903 bis dahin 1904 35 Sitzungen ab. Nach dem Register über die Veränderungen im Bestande und Werte der Liegenschaften und Gebäude ist im Jahre 1903/1904 die polizeiliche Erlaubnis erteilt worden zum Bau von 52 Wohnhäusern, darunter 29 Arbeiterwohnungen, 38 Reparatur- und Vergrößerungsbauten, 11 Wohnhaus-Anbauten, 13 Fabrik-An- bezw. Umbauten, 2 Scheunen, 1 Fabrikschlot, 4 Waschküchen, 1 Saal, 3 Werkstätten, 3 Abortanlagen, 3 Stallgebäude, 1 Bäckerei, 2 Kotten, 1 Veranda, 4 Lagergebäude, 1 Remise, 1 Gewächshaus, 1 Kontorgebäude, 1 photographisches Atelier, 1 Kloster. Von den Arbeiterwohnungen sind 17 von Bauunternehmern und 12 von Arbeitern selbst gebaut. Arbeitgeber haben keine Arbeiterwohnungen gebaut. Die Aaregulierungsarbeiten sind noch nicht zum Abschluß gebracht worden, weil die Anlieger sich weigerten, das Gelände freizugeben. Der Stadt ist nunmehr das Enteignungsrecht verliehen worden.

Schulwesen.

Das städtische Gymnasium hatte 263 Schüler, davon besuchten Sexta 41, Quinta 41, Quarta 40, Untertertia 28, Obertertia 36, Untersekunda 35, Obersekunda 16, Unterprima 12, Oberprima 14 Schüler. Davon waren am 1. Februar 1904: Auswärtige 75; katholischer Konfession 208, evangelischer Konfession 32 und jüdischen Glaubens 23. Sämtliche 14 Ober-Primaner erhielten das Reifezeugnis. In das Lehrerkollegium traten ein der Probekandidat Herr Dr. Stork und die Seminarkandidaten Herr Dr. Schmitz und Herr Dr. Dudenhausen, welche zu Oberlehrern ernannt wurden, ferner Herr Oberlehrer Bause. Den Unterricht in der kath. Religion erteilt Herr Kaplan Dünnewald. Ausgetreten sind: Herr Oberlehrer Dr. Grimmelt, um das Direktorat des Progymnasiums in Rietberg und Herr Oberlehrer Hölscher, um eine Oberlehrerstelle am Gymnasium Josephinum in Hildesheim zu übernehmen. Am 5. Oktober 1903 wurde Herr Direktor Dr. Heuwes durch den Königlichen Kommissar Herrn Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Hechelmann feierlich in sein Amt eingeführt. Zu Beginn des neuen Jahres wurde der Herr Oberlehrer Dr. Schmitz mit der Verwaltung der Kreisschulinspektion im Bezirke Hamm-Soest betraut und deshalb beurlaubt. Zu seiner Vertretung wurde der Seminarkandidat Herr Haunerland hierher überwiesen.

Die katholische höhere Mädchenschule besuchten Ende 1903 71 Schülerinnen, davon waren 53 katholischen, 5 evangelischen und 13 jüdischen Glaubens.

Die kath. Volksschule wurde insgesamt von 1785 Knaben und 1745 Mädchen besucht. Auf die einzelnen Systeme und Halbsysteme entfallen: Altstadt 454 Knaben, 487 Mädchen, Habsburgerstraße 448 Knaben, 400 Mädchen, Herzogstraße 354 Knaben, 376 Mädchen, Kurfürstenstraße 259 Knaben, 251 Mädchen, Münsterstraße 270 Knaben, 231 Mädchen. In den Schulen wirken 26 Lehrer und 27 Lehrerinnen. Neu eingetreten sind: die Lehrer Dittert, Krekeler, Henke, die Lehrerinnen Luchmann, Mergelsberg und Ellering. Ausgeschieden durch Tod sind die Lehrerinnen Kranefus und Allard. Das System Kurfürstenstraße wird in diesem Jahre um 8 Klassen vermehrt werden. Mit dem Bau der Schule, die an der Jerichoerstraße errichtet wird, soll in nächster Zeit begonnen werden.

Die evangelische Schule wurde besucht von 191 Knaben und 193 Mädchen. Neu eingetreten ist der Lehrer Loos. Ausgeschieden ist der Lehrer Schütz zur Ableistung seiner Militärpflicht. Das bisher von der kath. Volksschule benutzte Schullokal auf dem Schoneberg ist der evangelischen Schule überwiesen worden zur Einrichtung der 7. Klasse.

Die gesamten Ausgaben für die katholischen und evangelischen Volksschulen betrugen 1902 130 017,67 Mk.; es entfallen demnach auf jedes Schulkind 33,19 Mk.

Die israelitische Schule, welche aus städtischen Mitteln einen Zuschuß von 1750 Mk. erhält, wird von 13 Knaben und 9 Mädchen besucht.

Die gewerbliche Fortbildungsschule wurde von 135 Schülern besucht. Es unterrichten an derselben die Herren Hauptlehrer Osthoff und Herbst. Die Ausgaben für die Fortbildungsschule betrugen für das Jahr 1902 2042,14 Mk. Der Zuschuß der Stadt betrug 1300 Mk.

Zurzeit bestehen 7 Kleinkinderbewahrschulen in den verschiedenen Stadtteilen. Ihr Segen wird allgemein empfunden.

Gemeinde-Verwaltung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hielt in der Berichtszeit 25 Sitzungen ab. In diesen wurde über 195 Sachen verhandelt und beschlossen. Beim Kollegium (Bürgermeister und Beigeordnete) sind 44 Anträge auf Genehmigung zur Errichtung oder Veränderung gewerblicher Anlagen, sowie gewerblicher Konzessionen eingegangen. Es wurden 5 Sitzungen abgehalten, darunter 5 mit mündlicher Verhandlung. Von den eingegangenen Sachen wurden durch Beschluß 20, durch Vorbescheid 17, durch Urteil 6 erledigt, unerledigt blieb 1 Sache. Die Geschäftsbücher, welche den Schriftverkehr in den städtischen Geschäftsstellen nachweisen, enthalten 18 970 Nummern; es erhält jedoch nicht jeder Eingang eine besondere Nummer. Bautechniker Niederstadt ist aus dem städtischen Dienst ausgetreten; an seine Stelle ist der Bautechniker Techtmann getreten. Ferner sind in den Dienst der Stadt eingetreten die Bureaugehülfen aus der Eu (Steuerabteilung) und Molz (Polizeiabteilung). Der Vollziehungs-Beamte Seewing ist seit September 1903 von seinem Amte suspendiert. Der Stadtkassenrendant Brück ist mit dem 1. Oktober 1903 in den Ruhestand getreten; an seine Stelle ist der bisherige Stadtkassen-Buchhalter Krock zum Stadtkassen-Rendanten ernannt. Ferner sind bei der Stadtkasse die Kassen-Gehülfen Wilms und Wittkampf angestellt. Die Stellen wurden von Privatgehilfenstellen in städtische umgewandelt. Die am 26. Januar d. Js. getätigte Wahl des zweiten Schöffen Sanitätsrat Dr. August v. Bönninghausen wurde für die gesetzliche Dauer (bis 23. Juni 1910) bestätigt. Der Tod riß in die Reihe der um die Stadt verdienten Männer empfindliche Lücken. Am 19. Mai 1903 verstarb zu Naumburg a./d. S., wo er zu seiner Erholung weilte, im hohen Alter der Beigeordnete Joseph Piekenbrock. Ihm folgte am 8. Juni der langjährige Bürgermeister der Stadt Bocholt, Bernhard Degener, der im Jahre 1896 in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, ins Grab.

Straßen und Verbindungswege.

Die Unterhaltung und Instandsetzung der Straßen und Wege erforderte die Aufwendung von 8 254,67 Mk. Die Beleuchtung der Straßen kostete 11 129,43 Mk. Auf die Unterhaltung der Brücken und Durchlässe mußten 2 261,86 Mk. verwendet werden. Mit den Baumpflanzungen an den öffentlichen Wegen ist fortgefahren.

Handel und Gewerbe.

Im Handel und Gewerbe zeigte sich gegen das Vorjahr eine geringe Besserung. Das Einkommensteuersoll ist wieder von 83 235 Mk. (im Vorjahre) auf 86 047 Mk. (in diesem Jahre) gestiegen. Nach der Gewerbesteuer-Rolle waren 1903 veranlagt: in Klasse I 18 (1904 16), in Klasse II 16 (18), in Klasse III 57 (59), in Klasse IV 386 (374) Zur Betriebssteuer 105 (106). Von der Gewerbesteuer waren befreit, weil weder der Ertrag 1500 Mk., noch das Anlagekapital 3000 Mk. betrug: 1903 385 (1904 401).

In den gewerblichen Betrieben sind 93 Unfälle vorgekommen, wovon 1 den Tod und 10 eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge hatten. Eine Unfallrente beziehen zur Zeit 179 Personen. Die Renten betragen 2 368,50 Mk. monatlich. Zur Invaliditäts- und Altersversicherung sind bis 31./3. 1904 578 Personen neu hinzugekommen. Die Zahl der umgetauschten Quittungskarten betrug 4474 Stück. Eine Altersrente ist bis zum 31./3. 1904 an 26 Personen gewährt. Die zu zahlenden Renten betragen 325,95 Mk. monatlich. 202 Personen beziehen eine Invalidenrente von zusammen 2 656,75 Mk. monatlich. Arbeitsbücher wurden bei der Polizeibehörde 411 Stück (gegen 311 im Vorjahre) ausgegeben Am Ende der Berichtszeit bestanden 35 Krankenkassen mit 6447 Mitgliedern. Die sämtlichen Kassen hatten 1903 eine Einnahme von 156 758,85 Mk. eine Ausgabe von 148 220,14 Mk., ihre Rücklagen betrugen 119 780,96 Mk. Erkrankungsfälle kamen 2277 mit 41 674 Krankheitstagen, Sterbefälle 63 vor.

Aus dem Geschäftsverkehr der Reichsbanknebenstelle ist folgende Uebersicht von allgemeinem Interesse:

| | |
|---|---|
| Angekaufte Platzwechsel | 3 592 554,88 Mk. |
| Angekaufte Versandwechsel | 3 941 412,52 „ |
| Eingezogene Platzwechsel | 3 300 378,95 „ |
| Eingezogene Versandwechsel | 5 269 088,77 „ |
| Ausgeliehene Lombard-Darlehen | 3 540 600,00 „ |
| Zurückgezahlte Lombard-Darlehen | 3 585 600,00 „ |
| Ausgezahlte Giro-Gelder | 42 070 685,17 „ |
| Eingezahlte Giro-Gelder | 42 072 345,53 „ |
| Giroübertragungen nach auswärts | 11 008 487,64 „ |
| Giroübertragungen von auswärts | 10 883 242,55 „ |

Der Eisenbahnverkehr bietet ein interessantes Bild. Es wurden 1903/04 156 332 Stück Personenfahrkarten verausgabt. Es gingen 16 424 t Eil- und Frachtgut, 22 503 t Wagenladungen, 19 684 Stück Groß- und Kleinvieh ab. Es kamen dagegen in Bocholt an: 9 603 t Eil- und Frachtgut, 137 109 t Wagenladungen und 2 884 Stück Groß- und Kleinvieh. Die Einnahmen betrugen für Personen und Gepäck 167 625 Mk., für Güter und Vieh 790 692 Mk., zusammen also 958 317 Mk,

Zur Beurteilung des Postverkehrs mögen folgende Zahlen dienen: Auf Postanweisungen wurden 4 171 242 Mk. eingezahlt und 7 452 294 Mk. ausgezahlt. Die Postaufträge zur Einziehung beliefen sich auf 2 816 Stück, Pakete ohne Wertangabe gingen 62 020 Stück ab, 73 000 Stück kamen an. Briefe und Pakete mit Wertangabe gingen 6 660 Stück ab, 6 996 Stück kamen an. Postnachnahme-Sendungen gingen 18 652 Stück ein. Briefsendungen gingen 1 576 380 Stück ab, 1 727 024 Stück kamen an. An Telegrammen waren im Eingang 18 202 Stück, und 24 167 im Ausgang zu verzeichnen. An Porto, Telegramm- und Fernsprechgebühren wurden 174 605 Mk. eingenommen. Die Zahl der Fernsprechstellen betrug 200 Stück.

Die Einnahmen des Nebenzollamtes belaufen sich auf 865 342,60 Mk. Davon entfallen auf

| | |
|---|---|
| Zölle | 622 567,35 Mk. |
| Maischbottich-Steuer | 1 696,35 „ |
| Branntwein-Verbrauchsabgabe | 159 837,00 „ |
| Zuschlag zu derselben | 39 481,90 „ |
| Brennsteuer | 695,50 „ |
| Brausteuer | 13 889,70 „ |
| Übergangsabgabe von Bier | 1,80 „ |
| Reichsstempel-Abgabe | 140,00 „ |
| Verwaltungskosten-Beiträge | 17,40 „ |
| Preußische Stempelsteuer | 13 213,20 „ |
| Fleischbeschaugebühren | 13 802,40 „ |

Märkte haben 14 stattgefunden. Aufgetrieben wurden 1 Pferd, 76 Bullen, 163 Ochsen, 1113 Kühe und Rinder, 555 große und 8496 kleine Schweine. Die Marktlendenz war immer schwankend.

Polizeiwesen.

Der Polizeisergeant Schnug und der Nachtschutzmann Lübke sind aus dem Dienste der Stadt ausgeschieden. Eingetreten sind dagegen die Nachtschutzleute Röllenblech und Mettemeier. Nachtschutzmann Reinhardt ist an Stelle des Schnug zum Polizeisergeanten befördert.

Im Berichtsjahre sind im Polizeigefängnis untergebracht gewesen: 151 Personen zur Verbüßung der ihnen durch polizeiliche Straf-Verfügung zuerkannten Haftstrafe, insgesammt auf 416 Tage. 162 Personen in polizeilicher Untersuchungshaft und sonstige Festgenommene (Betrunkene, Hülfslose, Ruhestörer, Bettler usw.) 142 Obdachlose. Beim Einwohner-Meldeamt sind im Berichtsjahre 1911 Anmeldungen, 1565 Abmeldungen, 3376 Wohnungs-Veränderungen zu verzeichnen gewesen. Gesindedienstbücher sind 44 ausgestellt worden. Viehkontrollbücher wurden 263 ausgestellt. Radfahrkarten wurden 793 ausgestellt.

Erlaubnisscheine zum Fahren mit 4- bezw. 2-räderigen Kraftfahrzeugen wurden 6 Personen erteilt. Die Erlaubnis zum Halten von Kostgängern ist 81 Personen erteilt worden; in 18 Fällen mußte das Halten von Kost- und Quartiergängern untersagt werden, weil die betreffenden Schlafräume den polizeilichen Anforderungen nicht genügten. Es wurden im Berichtsjahre 1316 Straf-Verfügungen erlassen. Bei der Amtsanwaltschaft wurden im Jahre 1903 478 Sachen anhängig gemacht.

** **Stadtverordneten-Versammlung.** In dem dieser Tage zur Ausgabe gelangten Verwaltungsbericht war die Mitteilung gemacht worden, daß sich bei Prüfung der Rechnungen der städtischen Kasse herausgestellt habe, daß zwischen den Kassenbüchern und den Rechnungen mehrfache, zum Teil erhebliche Differenzen beständen, die sich mit einer einzigen Ausnahme als Fehlbeträge darstellen, welche sich insgesamt auf 19 761,23 Mk. belaufen. Erklärlicherweise mußte diese recht unerfreuliche Konstatierung in der Bürgerschaft, die davon bisher nichts erfahren hatte, großes Befremden hervorrufen. Wie in allen öffentlichen Angelegenheiten, so ist es auch hier das beste, wenn man der Bürgerschaft klaren Wein einschenkt. Wohl von diesem Grundsatze ausgehend, nahm Herr Bürgermeister Geller erfreulicherweise in der gestrigen Stadtparlamentstagung freimütig Veranlassung, zu betonen, daß das Rechnungs- und Finanzwesen der Stadt Bocholt kein Ruhmesblatt in den Annalen derselben sei. Er hätte noch hinzufügen können, daß die frühere unglaubliche Mißwirtschaft in der städtischen Verwaltung schuld an dem traurigen Zustande der Fehlbeträge sei. Soweit die heute feststehenden Differenzen in Höhe von 19 761,23 Mk. in Betracht kämen, so hätte sich die Stadtverwaltung insofern schadlos gehalten, als sie die von dem Stadtkassenrendanten Brück gestellte Kaution von 10 000 Mk. einzog. Es seien also noch ca. 9000 Mk. zu decken. Dieses Restbetrages wegen seien noch keine weiteren Schritte unternommen, weil die Rechnungslage für 1904 abgewartet werden müsse. Ob sich die Beitreibung der restierenden 9900 Mk. ermöglichen läßt, erscheint Herrn Bürgermeister Geller zweifelhaft, und zwar deshalb, weil es vermutlich nicht gelingen werde, dem Rendanten Brück eine Schuld bezüglich der ganzen Fehlsummen nachzuweisen. Die großen Differenzen hätte man aufdecken sollen, bevor der Rendant Brück von seinem Posten zurücktrat. Als letzterer den Posten von seinem Vorgänger übernahm, hätte schon ein großer Wirrwarr im städtischen Rechnungswesen bestanden. Die Differenz sei damals wohl ausgeglichen, nicht aber in den Büchern richtig gestellt worden, auch sei damals nicht die Ursache der Fehlbeträge klar gelegt. Nach 26—29 Jahren könnte die heutige Stadt-Verwaltung natürlich den Nachweis der Fehl-Beträge nicht liefern und diese ziffernmäßig festlegen, dies umsoweniger, weil die Akten hierfür nicht vorhanden seien. Für das Einbringen der Akten könne er übrigens nicht garantieren. Herr Stadtverordneter Wiethold: Rendant Brück hat die Kasse ohne Differenzen übernommen. Bürgermeister Geller: Es ist am praktischsten, einen Ausschuß, der die Angelegenheit zu untersuchen hat, zu wählen. Die Auffassung des Herrn Wiethold ist nicht zutreffend. Sein Vorgänger, Bürgermeister Degener, habe ihm gesagt: Lassen Sie die Sachen vorläufig nur liegen, wir werden sie später klarstellen. Stadtverordneter Wiethold: Als Rendant Brück die Kassengeschäfte übernahm, waren sie ganz unklar. Als man sich bezüglich der Höhe der Fehlbeträge nicht einigen konnte, habe man sich mit der Familie des Vorgängers des Rendanten Brück verständigt, die eine runde (?) Entschädigungssumme zahlte. Mit dieser habe sich die Stadt als befriedigt erklärt. Daraufhin sei die Stadtkasse dem Rendanten Brück in geordnetem Zustande übergeben worden. Stadtverordneter Hendrix tritt den Ausführungen des Bürgermeisters Geller bei: Rendant Brück habe die Kasse nicht ordnungsgemäß übernommen; das stehe zweifellos fest. Stadtverordneter Wiethold: Die Streitfrage müsse doch wenigstens durch die Protokollbücher aufgeklärt werden. Bürgermeister Geller: Ich habe mehrfach die Protokollbücher bis zum Jahre 1840 durchstudiert, aber nichts von der in Rede stehenden Angelegenheit vorgefunden. Die alten Akten sind in einem ganz erheblichen Umfange nicht mehr vorhanden. Stadtverordneter Wiethold tritt wiederholt entschieden für seine Ansicht ein. Bürgermeister Geller: Die Hauptsache für uns ist, daß wir feststellen, ob Rendant Brück die Kasse in regelrechter Weise geführt hat oder nicht. Ich schlage nochmals die Einsetzung einer Kommission vor, die dem Kollegium Bericht zu erstatten hat. Stadtverordneter Weyl und andere treten, nachdem sie betonten, daß ein Verdacht, daß Rendant Brück die Kasse nicht in ordnungsgemäßem Zustande übernommen habe, für den Antrag des Herrn Bürgermeisters Geller ein. Stadtv. Weyl: Erst sollten die Akten gesucht, dann die Kommission zusammengesetzt werden. Bürgermeister Geller tritt diesem Vorschlage entgegen und betont, daß früher noch nicht einmal ein Raum für die Akten geschaffen worden sei; er erst habe im 2. Jahre seiner Amtstätigkeit eine Aktenregistratur einrichten lassen. Stadtverordneter Wiethold: Die Akten sollten, soweit sie wenigstens vorhanden bezw. noch aufzutreiben sind, geprüft werden. Hiermit erklärte sich das Kollegium einverstanden und beauftragte damit Hrn. Bürgermeister Geller. Nachdem dieser noch ausdrücklich betont hatte, daß die Fehlbeträge aufgedeckt werden müßten und er, um Klarheit zu schaffen, die Angelegenheit zur Sprache gebracht habe, trat das Kollegium in die Tagesordnung ein. Sie wies keine wichtigen Punkte auf, weshalb wir über den weiteren Verlauf der Versammlung morgen berichten werden.

el. **Großfeuer.** In der verflossenen Nacht brannte es bereits wieder. Diesmal auf den beiden, dem Herrn W. Geuting gehörenden Anwesen Nr. 35 und 36 der Ravardistraße. Beide Wohnen, von denen die Gesellenfeuerwehr zuerst auf dem Brandplatze erschien, griffen kurz nach 2 Uhr mit großer Entschiedenheit ein. Die Gesellenfeuerwehr leitete das Wasser vom Wasserzubringer, die Freiwillige Feuerwehr dieses aus der Aa ab. In den beiden Häusern wohnten der Metzgermeister Herr Imping, der Anstreichermeister Herr Gniffke, der Inhaber des Radgeschäftes Herren Arthur Klas u. Co., und der Friseur Herr Bruno Hirsch. Obwohl die beiden Feuerwehren ihr möglichstes taten, um das brennenden Elementes bald Herr zu werden, brannten doch die Wohnungsräumlichkeiten der Herren Hirsch und Imping aus; die Wohnung des Herrn Babel brannte bis auf die Kücheneinrichtung aus. Der Schaden ist ein nicht geringer. Bis auf Herrn Maier hatten alle vom Feuer betroffenen Hausbewohner ihr Mobilar versichert. Die Feuerwehren rückten erst gegen 6 Uhr morgens vom Brandplatze. Die Ursache des Feuers bleibt noch aufzuklären.

B. **Ueberfahren** wurde gestern abend gegen 6 Uhr auf der Niederbruchstraße ein auf der hiesigen Molkerei beschäftigter 15jähriger junger Mann von einem Milchwagen. Der Verunglückte trug schwere Verletzungen davon.

(*.) **Der Siebenschläfer des Juli** ist der 13., der Margarethen-Tag. Von ihm sagt eine alte Bauernregel: „Wird Margareth zum Geburtstag naß, fällt sie vier Wochen das Regenfaß", d. h. wenn es an diesem Tage regnet, sollen noch vier regnerische Wochen folgen. Auch die Nüsse sollen dann nicht gedeihen. Abwarten, so heißt es ja wohl, und dann Tee kochen.

## Briefkasten der Redaktion.

H. Nur ruhig Blut! Sie hätten erst die Fortsetzung des Berichts abwarten sollen.

Streitköpfe. Nein, die aufsteigende Richtung erhält daß Gewehrgeschoß durch die Erhöhung der Laufmündung infolge der Visireinrichtung.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Seidenstoffe Sammte, Velvets direkt an Private. Man verlange Muster. von Elten & Keussen, Krefeld.

**Für jedermann (auch Damen)**
Wer s. Beruf ändern will, sichere Existenz, Vertretungen od. lohnende Nebenbeschäftigung (zu Hause) sucht, schreibe an den „Neuen Erwerbsmarkt in Breslau 10".

Königreich Sachsen
**Technikum Hainichen**
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Ein
## Dienstmädchen
sucht Stelle.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Geübte
## Spinnerinnen
für Mittelflyer gesucht.
**Ludwig Schwartz.**

Tüchtige
## Spinnerinnen
an **Bane-à-broches (Drollmaschinen) gegen hohen Lohn gesucht.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

## Anstreicher-Gehülfe
sofort gesucht.
**Franz Biermann.**

**Ein tüchtiger**
## Schmiede-Geselle
auf sofort gesucht von
**Th. Wedding,**
Maschinenbauerei, Rhede.

**Ordentliche, kräftige**
## Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn.
**Weseler Portland-Zement- und Tonwerke, Wesel.**

Für die Oberbau-, Erd-, Chaussierungs- und Pflasterarbeiten auf der Haltestelle Burlo, sowie den 4 Haltestellen (Ramsdorf, Velen, Gescher u. Klye) der Nebenbahn Borken-Coesfeld suche ich auf sofort
**50—70**
## tüchtige Arbeiter.
**Jos. Schlüter,**
**Ramsdorf.**

## Zum Andrehen und Passieren
von Ketten wird jemand gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

## LEHRLING
für Kontor und Lager zum 1. August oder 1. September gesucht.
Angebote unter **B. M. 186** an die Exped. d. Bl.

Ein schön eingerichtetes, trockenes
## Wohnhaus mit Gärtchen
steht zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

## Ladenlokal
**in guter Geschäftslage zu mieten gesucht.**
Offerten mit Preisangabe erbeten unter **A. Z. 100** postlagernd Bocholt.

## Holzschuhe
**in allen Größen und Sorten**
hält stets vorrätig
**Karl Forge,**
**Waisenhausstrasse**
(bei der Liebfrauenkirche).

**Täglich 20 Mark**
durch Resteverkauf und Massenartikel zu verdienen.
Adressen mit 30 Pfg. in Marken an
**M. Bitter,** Jena 1.

## Gratulations-Karten
in
*hervorragend schöner Auswahl*
vorrätig bei
*J. & A. Temming.*

# Butzon & Bercker
**Kevelaer (Rheinland),**
Verleger des Hl. Apost. Stuhles.

Allen Wallfahrern zu Unserer lieben Frau von Kevelaer empfehlen wir:
**P. Phil. Seeböck, O. f. m.**
## Wallfahrtsbüchlein.
**Maria die Trösterin der Betrübten in Kevelaer.**
312 Seiten, 78/127 mm, II. Auflage, gebunden in Kaliko Rotschnitt Mk. 0.75.

Das Buch zerfällt in zwei Teile. Den ersten Teil bildet die Geschichte der Wallfahrt von Kevelaer nach authentischen Quellen. Dieser Teil ist, wodurch das Interesse noch erhöht wird, mit 5 schönen Illustrationen geschmückt: 1. das Gnadenbild zu Kevelaer, 2. die Gnadenkapelle 3. Altar in der Gnadenkapelle, 4. Inneres der Kerzenkapelle, 5. die große Wallfahrtskirche.

Der zweite Teil (Gebetsteil) enthält zunächst verschiedene Andachten speziell für Kevelaer bestimmt, Andachten bei Besuchung des Gnadenbildes und der einzelnen Kirchen, Wallfahrts- und Ablaßgebete zu Ehren der sel. Jungfrau, Novene zu Ehren Mariens, der Trösterin der Betrübten, drei Meßandachten, Beicht- und Kommunionandacht, Andachten auf die Feste der allersel. Jungfrau Maria, Kreuzweg-Andacht etc. etc.

Ferner empfehlen wir die kleine Ausgabe:
## Kevelaerer Wallfahrtsbüchlein,
enthaltend die für den Pilger nötigsten Gebete nebst den Wallfahrtsliedern von P. W. Kreiten, S. J.
48 Seiten broschiert Preis 10 Pfg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Bei Bezugsschwierigkeiten wolle man sich gefl. direkt an die Verlagsbuchhandlung wenden.

## Roggen- und Heugras-Verkauf.
**Am Donnerstag, dem 14. Juli, vormittags 9 Uhr**
anfangend, werde ich im Auftrage des Oekonomen Herrn **Franz Temming** auf dem Gute Temming in Büngern circa
**20 Scheffelgesäe Roggen,**
**15 „ Heugras**
parzellenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit zum Verkauf aussetzen.
Rhede, den 3. Juli 1904.
**Josef Essing,**
beeidigter Auktionator.

## Hafer-Versteigerung.
**Montag, den 18. dss. Mts., vormittags 9 Uhr anfangend,**
werde ich im freiwilligen Auftrage auf dem Gute Tangerding in Stenern
**26 Scheffelgesäe vorzüglichen Hafer**
auf Kredit in Parzellen versteigern.
**Die Frucht ist gegen Hagelschaden versichert.**
Bocholt, den 8. Juli 1904.
**A. Vernier,** Auktionator.

# Guts-Verkauf.
**Am Donnerstag, dem 21. Juli,**
**vormittags 10 Uhr,**
werde ich im Auftrage des Landwirts Herrn **Gerhard Wissing** in Crommert das daselbst belegene



## Gut Pennekamp
Haus-Nr. 57, Flur 26, Parz. $50^{a}|3$, $51^{b}$, $254|^{52b}$, $261^{51}$, $262|^{51}$, $263|^{52}$, ferner Weide in Rhedebrügge Flur 28, Parz. $163^{2}$, zur Gesamtgröße von 9 Hektar 2 Ar 32 Qmtr.
an Ort und Stelle in Crommert öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Die Gebäulichkeiten sind in gutem, zum Teil fast neuem Zustande, die Lage des Gutes ist eine vorzügliche, in der Nähe der Rektoratkirche von Rhedebrügge und der Chaussee Rhede-Crommert.

Kaufbedingungen sind bei mir einzusehen.
Rhede, den 8. Juli 1904.
**Josef Essing,**
beeidigter Auktionator.

# Bis zum Umzuge
gewähre ich von jetzt ab auf die anerkannt billigen Preise meines gesamten Warenlagers einen
## Rabatt von 10 Prozent.
Gute Zigarren mit langer Einlage, die sonst 1000 Stück 19,00 Mark kosten, gebe ich mit **18,00 Mark** ab.
## 100 Stück zur Probe 1,80 Mark.
**Zigaretten 1000 Stück von 5,50 Mk. ab.**
**Frau O. Hartwig,**
**Zigarren- und Tabak-Lagerei,**
**Langenbergstrasse Nr. 2.**

Für die bevorstehende Reisesaison empfehlen wir:
## Baedeker und Griebens Führer
durch:
**Rheinlande, Schweiz, Süd-Deutschland, Schwarzwald, Belgien und Holland usw.,**
sowie als
## Reiselektüre
unser **reichhaltiges belletristisches Lager** (Romane, Novellen usw.).
**J. & A. Temming.**

# RENNEN
**zu WESEL**
**auf der Römerwardt in unmittelbarer Nähe der Stadt**
## am Sonntag, dem 17. Juli,
**Nachmittags 3½ Uhr beginnend.**
1. **Offizier-Jagdrennen** (4 Ehrenpreise).
2. **Halbblut-Flachrennen** (Preis 1000 Mk.).
3. **Hunters Flachrennen** (4 Ehrenpreise, 600 Mk.).
4. **Union-Klub-Jagdrennen** (Preis 1000 Mk.).
5. **Verkaufs-Jagdrennen** (Preis 750 Mk.).
6. **Weseler Jagdrennen** (Ehrenpreis der Stadt Wesel u. 1300 Mk.).

**Totalisator auf dem Rennplatze.**

## Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Bocholt und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am Donnerstag, dem 14. cr., hierselbst, Nordstrasse 63 (Ecke Neuplatz) eine
## Feinbäckerei, Konditorei nebst Café
eröffnen werde.

Indem ich Lieferung tadelloser Waren und prompte Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
**Albert Paessens.**

Zur **Aufbewahrung** von **Wertpapieren** und **Wertgegenständen** empfehlen wir die in unserm Bankgebäude,
**Ostermarkt,**
neu eingerichtete
## Stahlkammer.
In dieser Stahlkammer, welche nach den neuesten Erfahrungen der modernen Technik **einbruchs-** und **feuersicher** hergestellt ist, vermieten wir unter
**Selbstverschluss der Mieter eiserne Schrankfächer (Safes) in verschiedenen Grössen.**
Die Bedingungen für die Benutzung der Schrankfächer sind während der Geschäftsstunden zu erfahren.
**Westfälischer Bankverein,**
**Filiale Bocholt.**



## Nähmaschinen
nur allerbestes deutsches Fabrikat
als:
**Dürkopp-, Koch's Adler-, Baer & Rempel-, Frigga- etc. Maschinen,**
in grosser Auswahl vorrätig, empfiehlt zu billigsten Preisen
**Clemens Kösters.**
**Garantie 5 Jahre.**
**Abschlagszahlungen werden bewilligt**

## Wohnungs-Veränderung.
Zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung und mein Geschäft von der Osterstraße nach der
## *Waisenhausstrasse 9*
verlegte.
Für das mir geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte, dasselbe mir auch ferner zu bewahren.
Hochachtungsvoll
***Karl Forge,***
***Bürstenmacher,***
Waisenhausstr. 9 (bei der Liebfrauenkirche).

**Ein neues, sehr empfehlenswertes Buch für**
## Braut- und Eheleute.
**Die Ehe.** **Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute.** Mit oberhirtlichem Imprimatur. 2 Auflage (6. bis 10. Tausend). Donauwörth, Buchhandlung L. Auer. Preis in elegantem Leinwandband 3.— Mk.
Vorrätig in der **Buchhandlung von**
**J. & A. Temming, Bocholt.**

## Restauration zum steifen Arm.
**Donnerstag abend 8 Uhr:**
## II. grosses Konzert
der Kapelle des 56. Infanterie-Regts. (Dirigent Robert Lehmann.)
Karten im Vorverkauf bei J. & A. Temming 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.
**Achtungsvoll**
**Jos. Grosswiele.**

Diejenigen Herren, welche sich an einem neuzuerrichtenden
## Fussballklub
beteiligen wollen, mögen sich am **Donnerstag, um 8½ Uhr abends,** im **Café Kempers** einfinden.
**Mehrere Interessenten.**

## Holländisches Butterhaus.



## Ziegenzucht-Verein.
**Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr,**
beim Wirt **Döring:**
**Aufnahme und Versicherung.**
**Der Vorstand.**

## Für Damen und Kinder,
**zum Vergnügen oder Erwerb.**
**Nur kurze Zeit hier!**
**Unterricht in japanischen Arbeiten,**
**speziell in Federn.**
(Siehe Illustr. Frauenzeitung und erste Mode-Journale.)

Jede Schülerin lernt aus **Federn** 30 verschiedene, wunderbar naturgetreue Blumen, Fächer, Lampenschirme, Lichtmanschetten, Haartuffs etc. zu arbeiten. **Sehr billiges Material!** Außerordentliche Haltbarkeit! Hohe Anerkennung aus allen Städten, wo unterrichtet. Honorar für ganzen Kursus: Damen 1.50 Mk., Kinder 1 Mk. Kästchen mit Material 50 Pfg.

Die neuen Arbeiten haben eine dauernde Zukunft, denn sie sind eigenartig, schön u. reell. Fertige Sachen zur gefl. Ansicht im Unterrichtslokal:
**Langenbergstraße 21.**

# Tilbury.
Ein fast neues, **sehr schönes** Tilbury mit Geschirr, Laterne usw. zu verkaufen bei
**A. van Raalj,**
**Dampfmühle, Ulft (Holland).**

## Speck! Speck!
Schönen hiesigen trockenen
**SPECK,**
geräuchert und ungeräuchert, empfehle pr. Pfd. **60 Pfg.,** bei Mehrabnahme billiger.
**Bernh. Doelnck.**

Papier-Stoff-Wäsche
empfehlen
J. & A. Temming.

Die Ehrenbeleidigung, welche ich von **Heinr. Steverding** ausgestreut habe, nehme ich als unwahr zurück.
**Frau C. Lechtenberg.**